

**Hasel** (*Corylus avellana*).

1. Vorgeschichtliches. Volkstümlichkeit der H. – 2. Apotropäische Eigenschaften. – 3. H. vertreibt Schlangen. – 4. H. schützt vor Gewitter. – 5. Fruchtbarkeitssymbol. – 6. H. als Orakel im landwirtschaftlichen Aberglauben. – 7. Regen am Johannistag usw. schadet der H. – 8. H. als böser Strauch. – 9. H. zeigt unterirdische Schätze an (Wünschelrute). – 10. H. in der Sympthiemedizin. – 11. Verschiedenes.

1. Die H. ist fast durch ganz Europa (bis zum 670 nördl. Breite) in Wäldern, Gebüsch und Hecken verbreitet und darf wohl (neben Holunder und Wacholder) als der volkstümlichste Strauch bezeichnet werden. H.nußschalen fehlen vom Neolithikum an selten unter den vegetabilischen Überresten der vorgeschichtlichen Niederlassungen Mitteleuropas<sup>1)</sup>. Im Volksglauben des klassischen Altertums scheint die H. keine nennenswerte Rolle gespielt zu haben<sup>2)</sup>. Dagegen ist sie auf germanischem Boden eine uralte Zauberpflanze, die viele kultische Beziehungen aufweist<sup>3)</sup>. Alte Kultstätten (Wallfahrtsorte usw.) sind nach der H. benannt<sup>4)</sup>. Im Volkslied usw. erscheint der Strauch als »Frau H.«<sup>5)</sup>, eine Personifizierung, die das innige Verhältnis der H. zum Menschen zeigt. Die Häufigkeit der H., ihr frühes Blühen (oft schon im Februar!), die Eßbarkeit der fettreichen Früchte, die auf der Sammelstufe der Völker gewiß noch viel

mehr beachtet wurden als heutzutage, die Verwendbarkeit der biegsamen Zweige zu Flechtwerk, all das mußte den Strauch dem Primitiven besonders vertraut machen. Die H.hecke umgibt schützend die Siedlung<sup>6)</sup> und läßt den Strauch dem Menschen immer vor Augen sein.

1) Buschan *Vorgeschichtl. Botanik* 1895, 104; Schrader *Reallex.* 21, 442. 2) Pauly-Wissowa 7, 2489. 3) Weinhold *Über die Bedeutung des Haselstrauchs im altgermanischen Kultus und Zauberesen* in: ZfV. 11, 1–16; E.M. Kronfeld *Die Zauberhasel* in: Mitteil. d. Deutsch. Dendrolog. Gesellsch. 31 (1921), 249–271; Höfler *Botanik* 52–54. 4) Höfler *Waldkult* 147 bis 151. 5) Grimm *Myth.* 2, 543. 6) ZfV. 11, 8.

2. Der alten Verehrung der H. entspricht es, wenn ihr im Volke vielfach apotropäische Eigenschaften zugeschrieben werden. Der Bauer, der sich weiter vom Haus entfernt oder einen gefährlichen Weg zu gehen hat, nimmt einen H.stock mit<sup>7)</sup>, ebenso wer zur Nachtzeit an einem verrufenen Ort vorbei muß (Bayern)<sup>8)</sup>. Wer eine H.staude bei sich trägt, die er in der Walpurgisnacht um 12 Uhr abgeschnitten hat, wird nie in eine Schlucht oder über eine Felswand stürzen<sup>9)</sup>. Der Soldat, der in den Krieg muß, teilt einen an Johanni geschnittenen H.zweig zwischen 11 und 12 Uhr Mitternacht in sieben, etwa 1–2 Zoll lange Stückchen, die er immer bei sich trägt, dann be-

kommt er keine Schußwunde (Siebenbürgen)<sup>10)</sup>. Um sich festzumachen trägt man eine H.nuß, in der auf Papier geschrieben das Evangelium Johannis verborgen ist, an einem Bande um den Hals<sup>11)</sup>. Die H. schützt vor bösen Geistern, so vor dem »Wuetenheer«<sup>12)</sup>, der »Teufelsjagd«<sup>13)</sup>, den »feurigen Männern« (Aargau)<sup>14)</sup>, vor der Berchta<sup>15)</sup>. Auch bei nichtgermanischen Völkern ist die H. ein Apotropaeum. So heißt es bei den Rumänen, daß, wer nachts einem Vampir begegne, einen am Georgstag geschnittenen H.stock in die Erde stecken müsse. Dadurch werde der Vampir gebannt<sup>16)</sup>. Ganz allgemein dient die H. gegen Hexen und Hexenwerk. Aus dem Holz bereitet man einen Spiritus und ein Öl, die in der schweren Not (Epilepsie), so von der Hexerei herkommt, große Kräfte besitzen. Das Holz dazu muß gesammelt werden, wenn die Sonne im Widder steht, oder 2–3 Tage vor dem Neumond<sup>17)</sup>. Am Walpurgisabend steckt man H.gerten auf den Düngerhaufen zum Schutz gegen Hexen<sup>18)</sup>. Mit »H.zwicklein« (H.ruten) soll die Hexe gebunden werden, denn diese Ruten vermöchten über Teufelsleute mehr als Stricke und Ketten, oder die Hexe muß damit geschlagen werden<sup>19)</sup>. Der Wechselbalg (Wechselbutt) wird mit einer H.rute geschlagen<sup>20)</sup>. Die H. vertreibt auch »elbisches« Ungeziefer und sonstiges schädliches Getier, wie den Kornwurm<sup>21)</sup>, die Maulwürfe<sup>22)</sup>, die Ratten<sup>23)</sup>, das

Ungeziefer im Haus<sup>24)</sup>. Um das Wild vom Getreide fernzuhalten, schneidet man am Karfreitag vor Sonnenaufgang stillschweigend eine einjährige H.rute, macht einen Ring daraus und legt diesen um den Arm, mit dem man das Getreide aussät<sup>25)</sup>. Besonders wird die abwehrende Wirkung der H. im Stallzauber benutzt. Das verhexte Vieh wird mit einer H.gerte geschlagen<sup>26)</sup>. H.blüten gibt man vor Sonnenaufgang dem behexten Vieh ein<sup>27)</sup>, die (aus dem »Palm« genommenen) H.zweiglein gibt man kleingeschnitten dem Vieh zwischen zwei Broten zu fressen<sup>28)</sup>. Wenn eine junge Fahrkuh aus dem Stalle geführt wurde, so mußte sie über eine vor die Stalltür gelegte frisch geschnittene H.gerte schreiten<sup>29)</sup>. Mit einem am Sonntag während des Kirchenlätens in den drei heiligen Namen geschnittenen H.stecken rührt man den Pferden den Hafer um, daß sie gegen das Verhexen geschützt seien (Bern)<sup>30)</sup>. Die Tauben werden nicht vom »Hack« (Habicht) geholt, wenn man in den Taubenschlag einen am Karfreitag vor Sonnenaufgang, hinter dem Rücken auf drei Schnitte abgetrennten H.zweig legt<sup>31)</sup>. Wenn das Vieh mit einer H.rute auf die (erste) Weide getrieben wird<sup>32)</sup>, so liegt wohl nicht nur ein apotropäischer Brauch, sondern auch die Vorstellung von der fruchtbar machenden »Lebensrute«<sup>33)</sup> zugrunde. Das gleiche gilt von der Verwendung der H. im Milch- und Butterzauber. Mischt man

den Kühen gedörnte H.kätzchen (Blütenstände) unter das Salz, so geben sie reichlich Milch<sup>34</sup>). Eine Dresdener Handschrift des 16. Jhs. bringt folgendes »Experiment vor die pielweyßen, Millichdiebyn genanth. So gee hin in der goltvasten am donnerstag frw und hau mit deynem brodtmeißer eyn hewriges czweig von eyner haßelstauden und mache daraus eyn ryngleyn und henck es an den melckkübell. unde die erste milch die dw milckest adder lassest melcken in den kübell, die soltu geben dem ersten menschen, der dich umb eyn Almußen bitt, und acht nicht wer es sey. szo lang du das ryngkleyn an dem kübell host, mag dyr keyn milchdiebyn keyne millich gestelen«<sup>35</sup>). Die Milch der verhexten Kuh schlägt man mit drei H.ruten, bis die Milch blutrot geworden ist. Dann wird die Hexe kommen und etwas verlangen<sup>36</sup>). Auch das Butterfaß wird mit einer am Palmsonntag um den »Palmen« gelegten H.rute geschlagen<sup>37</sup>). Wenn der Rahm nicht buttern will, schlägt man ihn mit drei H.zweigen<sup>38</sup>). Will die Kuh keine Milch geben, schlägt man sie dreimal mit einem H.stecken<sup>39</sup>). Der Kräuterbüschel, der an Maria Himmelfahrt geweiht wird, enthält einen H.zweig mit drei Nüssen. Wenn sich die Milch nicht buttern läßt, so läßt man die drei geweihten Nüsse ins Butterfaß fallen. Diese »Kräut-frauentagsnüsse« werden dann wieder aus dem Butterfaß herausgefischt und für spätere Nöte aufbewahrt

SchweizId. 8, 1466. 1470; Bohnenberger 112; Wolf Hess. Sagen 63; auch in Frankreich: Sébillot *Folk-Lore* 3, 387. <sup>20</sup>) Graber *Kärnten* 47; Bavaria 3, 324. <sup>21</sup>) Eberhardt *Landwirtschaft* 207. <sup>22</sup>) Jäckel *Oberfranken* 172. <sup>23</sup>) Grimm *Sagen* 184. <sup>24</sup>) Manz *Sargans* 95. <sup>25</sup>) Jahn *Hexenwesen* Nr. 357. <sup>26</sup>) DVöB. 5, 149; Eberhardt *Landwirtschaft* 215; Zahler *Simmental* 248. 250, vgl. ebd. 118 f.; auch in Frankreich: Rolland *Flore pop.* 10, 195. <sup>27</sup>) Bartsch *Mecklenburg* 2, 37. <sup>28</sup>) Baumgarten *Aus der Heimat* 1, 135. <sup>29</sup>) ZfrwV. 2, 292 = Diener *Hunsrück* 97. <sup>30</sup>) ZfdMyth. 4, 6. <sup>31</sup>) Reiser *Allgäu* 2, 116. <sup>32</sup>) Alemannia 23, 48; Schullerus *Pflanzen* 128. <sup>33</sup>) Heimatbilder aus Oberfranken 3 (1915), 113. <sup>34</sup>) SchweizId. 2, 1676. <sup>35</sup>) Schönbach *Berthold v. R.* 132. <sup>36</sup>) JbEls.-Lothr. 8, 174 = Elsäss. Monatsschrift 1913, 583; ähnlich SchweizId. 2, 1676. <sup>37</sup>) Manz *Sargans* 113. <sup>38</sup>) SchweizId. 2, 1676. <sup>39</sup>) Heimatbilder aus Oberfranken 4 (1916), 82; ebenso in der Normandie (um die Kühe milchreich zu machen): Mannhardt 1, 272. <sup>40</sup>) Schlicht Bayer. Land u. Bayer. Volk 1875, 324. <sup>41</sup>) Marzell Bayer. Volksbot. 9 f. <sup>42</sup>) Schönwerth *Oberpfalz* 1, 213. <sup>43</sup>) John *Westböhmen* 225; Marzell Bayer. Volksbotanik 26; Schrammek *Böhmerwald* 146; ZföV. 2, 246 (mährische Walachei); Heyl *Tirol* 756; auch in Frankreich werden kleine Kreuze aus H.zweigen in die Felder gesteckt: Rolland *Flore pop.* 10, 195. <sup>44</sup>) Originalmitt.

3. Sehr alt scheint, der weiten Verbreitung nach zu schließen, der Glaube zu sein, daß die H. den Schlangen und ähnlichem Getier besonders feind sei. Es scheinen hier uralte mythische Beziehungen

(Niederbayern)<sup>40</sup>). Schließlich dient die H., wie viele zauberwehrende Pflanzen (vgl. z.B. Gundermann, Klee) zum Erkennen der Hexen. Wenn man am Christabend eine H.rute bricht, sie während der Mette am Leib trägt oder wenigstens mit in die Kirche nimmt, dann sieht man mit einer derartigen Rute ausgerüstet am Dreifaltigkeitstag beim Umgang um die Felder vor Sonnenaufgang die Hexen und den »Bil-messchneider«<sup>41</sup>). Um die Drud zu sehen, sucht man im Frauendreißiger eine H.staude, die drei Zweige auf dem Stamm hat, schneidet den mittleren mit einem Schnitte heraus und legt ihn unter das Bett<sup>42</sup>). Die Felder schützt man vor allem durch die im Karsamstagsfeuer (»Judasfeuer«) angekohlten H.zweige, die auf die Felder gesteckt werden<sup>43</sup>). Auch zum ersten Austreiben des Viehs auf die Weide werden diese im Karsamstagsfeuer angekohlten H.ruten benutzt (Oberpfalz)<sup>44</sup>), was wieder deutlich auf einen Fruchtbarkeitsritus hinweist.

<sup>7</sup>) Baumgarten *Aus der Heimat* 1862, 136; Stoll *Zauberglauben* 117 (weiße H., vgl. unter 11). <sup>8</sup>) ZfV. 8, 396. <sup>9</sup>) Grohmann 100. <sup>10</sup>) Schullerus *Pflanzen* 128. <sup>11</sup>) Kronfeld *Krieg* 98. <sup>12</sup>) Vonbun *Beiträge* 127. <sup>13</sup>) Baumgarten *Aus der Heimat* 1862, 136. <sup>14</sup>) ZfdMyth. 1, 444 = SchweizId. 2, 1676. <sup>15</sup>) Graber *Kärnten* 93. <sup>16</sup>) ZföV. 16, 210. <sup>17</sup>) Schroeder *Med.-Chym. Apotheke* 1693, 958. <sup>18</sup>) Grohmann 133; John *Westböhmen* 225. <sup>19</sup>) SAV. 2, 112; vgl. ebd. 2, 284. 288 ff.;

vorzuliegen. Thors (ihm war die H. heilig) Kampf mit der Midgardschlange dürfte hier heranzuziehen sein. Vielleicht darf man auch an den häufigen Vergleich »Schlange = Blitz« denken, den ja die H. abhalten sollte (vgl. unten). Auch wurden wohl oft tatsächlich mit der elastischen H.rute Giftschlangen im Walde erschlagen. Mit einer H.gerte werden dem Drachen die sieben Köpfe abgeschlagen<sup>45</sup>). Im Grimmschen Märchen<sup>46</sup>) stürzt sich auf die im Wald sammelnde Muttergottes eine Natter. Die hl. Maria versteckt sich hinter einer H.staude. Darum ist seit den ältesten Zeiten ein grüner H.zweig gegen Nattern, Schlangen, und was sonst noch auf der Erde kriecht, der sicherste Schutz. Schon eine leichte Berührung mit einer H.gerte genügt, die Natter zu töten<sup>47</sup>). Begegnet man einer Kreuzotter, so soll man dieser ein H.nußblatt hinwerfen, dann wird man von ihr nicht verfolgt (Bayerisch-Schwaben)<sup>48</sup>). Um sich gegen Schlangen zu sichern, ziehe man mit einem einjährigen H.stecken einen Kreis um die Schlange<sup>49</sup>). An H.spieße steckt man die Kröten<sup>50</sup>). In der Sage gibt die weiße Jungfrau den Rat, mit einem H.stecken die Schlange zu schlagen<sup>51</sup>). Auch in Frankreich, in England und in Bosnien ist die H. als Feindin der Schlangen bekannt<sup>52</sup>). Übrigens wurden auch in der Antike der H.nuß giftwidrige Eigenschaften zugeschrieben. Nach Plutarch bindet man an die Bettfüße eine H.nuß,

damit der Skorpion nicht herankomme<sup>53</sup>), und C a s - s i u s F e l i x (5. Jh. n. Chr.) empfiehlt die H.nuß gegen den Biß der Giftspinne (phalangion<sup>54</sup>), vgl. auch Walnuß.

<sup>45</sup>) P a n z e r *Beitrag* 1, 194. <sup>46</sup>) Insel-Verlag 2 (1910), 403; V o n b u n *Beiträge* 127; F r o m m a n n *Deutsche Mundarten* 3, 210; ähnlich auch in Siebenbürgen: S c h u l - l e r u s *Pflanzen* 126. <sup>47</sup>) K u h n *Herabkunft des Feuers* 1886, 202; SchweizId. 1, 588; 2, 1675; R o c h h o l z *Naturmythen* 196; U l r i c h *Volksbotanik* 17; E b e r l i *Thurgau* 148; S t o l l *Zauberglauben* 117; A l p e n b u r g *Tirol* 392; Z i n g e r l e *Tirol* 1857, 63; H e y l *Tirol* 793; B a u m g a r t e n *Aus der Heimat* 1862, 136; B i r l i n - g e r *Volksth.* 2, 446. <sup>48</sup>) Originalmitteil. v. S c h n i t z e r 1909. <sup>49</sup>) B a r t s c h *Mecklenburg* 2, 452.

<sup>50</sup>) B a u m g a r t e n *Aus d. Heimat* 1862, 136.

<sup>51</sup>) H a u s e r *Sagen aus d. Paznaun* 1894, 115; vgl. auch K ü h n a u *Sagen* 1, 248 f. <sup>52</sup>) S é b i l l o t *Folk-Lore* 3, 387; R o l l a n d *Flore pop.* 10, 194 f.; FL. 7, 89; Wiss-MittBosnHerc. 4, 444. <sup>53</sup>) Geoponica rec. Beckh 1895, 13, 9. <sup>54</sup>) *De medicina* ed. Rose 1879, cap. 68.

4. Besonders im Oberdeutschen (und hier wieder vorzüglich im Bayerisch-Österreichischen) ist der Glaube verbreitet, daß die H. vor G e w i t t e r schütze. Der Strauch war wohl dem Gewittergotte Donar geweiht, zu dem die H. auch als Umhegung der Gerichtsstätten<sup>55</sup>) (Donar als Gerichtsgott!) und als Fruchtbarkeitssymbol (Donar als Ehegott!) Beziehun-

W u t t k e 109 § 142; ZfVlk. 11, 1 f. <sup>57</sup>) Maria in der H. ist auch der Name eines Wallfahrtsortes: ZfdMyth. 1, 327; vgl. »Maria Eich« unter Eiche. <sup>58</sup>) M a r z e l l *Bayer. Volksbotanik* 136; ZfdMyth. 1, 327 (Tirol); H e y l *Tirol* 793; A l - p e n b u r g *Tirol* 393 f.; J o h n *Westböhmen* 225 (die hl. Maria trocknete die Windeln des Jesuskindes an einer H.; vgl. Rose); S c h r a m e k *Böhmerwald* 236; B a u m g a r t e n *Aus der Heimat* 1, 64; V o n b u n *Sagen* 2 178; Programm des kath. Gymnasiums Teschen 1866, 36 (Bregenzerwald); S c h u l l e r u s *Pflanzen* 127; Bavaria 2, 789 (Schwaben); F i s c h e r *SchwäbWb.* 3, 1034; L e o p r e c h t i n g *Lech-rain* 98; S e e f r i e d - G u l g o w s k i 177. <sup>59</sup>) FFC. 37, 91. <sup>60</sup>) P i t r e *Usi* 3 (1889), 241. <sup>61</sup>) D ä h n h a r d t *Natursagen* 2, 43. <sup>62</sup>) WissMittBosnHerc. 4, 444 (Christus hat die H. gesegnet). <sup>63</sup>) D ä h n h a r d t *Natursagen* 2, 44. <sup>64</sup>) SAVk. 14, 269. <sup>65</sup>) S t a h l *Blitzgefährdung d. ver-schiedenen Baumarten* 1912, 56. <sup>66</sup>) M a r z e l l *Bayer. Volksbotanik* 136; Z i n g e r l e *Tirol* 1857, 63; M e n - g h i n *Südtirol* 1884, 143; S c h ö n w e r t h *Oberpfalz* 2, 118; P a n z e r *Beitrag* 2, 200 (H.-pflöcke in die Hausbal-ken gesteckt); Heimatgaue 1 (1919/20), 23 (Oberösterreich); A n d r i a n *Altaussee* 125; R e i s e r *Allgäu* 2, 158; W r e d e *Eifler Volkskunde* 2 95; W i r t h *Beiträge* 6/7, 24 (drei H.ruten an den Firstbalken genagelt); M a a c k *Lü-beck* 26 f. (H.reiser ins Strohdach gesteckt). <sup>67</sup>) Heimatbilder aus Oberfranken 5, 18. <sup>68</sup>) D r e c h s l e r 2, 215.

5. Die H.nuß ist ein uraltes Fruchtbar-keitssymbol<sup>69</sup>); sie tritt daher ebenso wie der Strauch selbst vielfach in der Volkserotik auf<sup>70</sup>). Der Fruchtreichtum der H., die hodenähnliche Gestalt der H.nüsse und wohl auch der Umstand, daß es beim

gen hatte<sup>56</sup>). In der christlichen Legende wird die ge-witterwehrende Kraft der H. fast allgemein damit er-klärt, daß die Muttergottes mit dem Jesuskinde (auf der Flucht nach Ägypten) bei einem heftigen Gewitter Zuflucht<sup>57</sup>) unter dem Strauch gefunden habe<sup>58</sup>). Auch in Flandern<sup>59</sup>), Italien<sup>60</sup>), Polen<sup>61</sup>), Bosni-en<sup>62</sup>) erzählt man sich die Legende. Bei den Weiß-russen bleibt die H. deswegen vom Blitz verschont, weil sich Jesus, als er auf Erden wandelte, zuweilen von H.nüssen ernährte<sup>63</sup>). Ebenso gebrauchen die Zi-geuner die in der Karwoche geschnittenen H.ruten gegen Blitzgefahr<sup>64</sup>). Nach modernen naturwissen-schaftlichen Forschungen gehört übrigens die H. zu den Baumarten, bei denen Blitzbeschädigungen nicht vorzukommen scheinen<sup>65</sup>). Der Grund ist vielleicht darin zu suchen, daß die H. keine Borke bildet und daß die glatte Rinde sehr leicht benetzbar ist (guter Leiter für Elektrizität!). Vielfach werden H.zweige bei einem Gewitter an die Fenster gesteckt<sup>66</sup>). Am Tag vor Fronleichnam werden auf jedes Getreidefeld drei H.schößlinge gesteckt, damit der Hagel die Früchte verschone<sup>67</sup>), vgl. oben die im Karsamstags-feuer angekohlten H.zweige. Wirft man sieben H.kätzchen ins Feuer, so bleibt das Haus vor Wetter-schaden verschont<sup>68</sup>).

<sup>55</sup>) G r i m m RA. 2, 810. <sup>56</sup>) K u h n *Herabkunft d. Feuers* 1886, 202; M a n n h a r d t *Germ. Mythen* 138;

Nüssesammeln im Wald bei jungen Leuten beiderlei Geschlechts nicht gerade immer ehrbar zugeht<sup>71</sup>), all das mag zusammengewirkt haben, die H. bzw. ihre Frucht in der Volkserotik hervorzuheben. Viele Volkslieder machen mehr oder weniger verblühte Anspielungen darauf, z.B. »Anneli mit der rote(n) Brust – Chomm mer wend i(n) d' H.nuß«, »Es wollt' ein Mädchen Rosen brechen gehn« usw.<sup>72</sup>). Für »lie-bel« sagt man hie und da »in die H.n gehen«<sup>73</sup>). Wer von seinem Schätzchen das Jawort nicht erlangen kann, der mache nur, daß er sie bei der H. treffe, so ist der Bund geschlossen<sup>74</sup>). H.nüsse schenkt man zu Weihnachten und Neujahr als Zeichen der Liebe<sup>75</sup>). Als sexuelles Symbol macht die als »Maien« gesetzte H. das Mädchen anrühig<sup>76</sup>), vgl. K i r s c h e. Wenn es im Herbst viel H.nüsse gibt, so gibt es im kom-menden Jahre viele (uneheliche) Kinder<sup>77</sup>). Die Re-densart »Heuer hab'n d'H.nuß gradn« bedeutet: heuer gibt es viele schwangere Mädchen<sup>78</sup>), vgl. dazu »Wenn d' H.nuß g'roti(n)d, so g'roti(n)d d' Huere«<sup>79</sup>). Gibt es viel H.nüsse, so gibt es viel Buben (d.h. mehr Buben als Mädchen)<sup>80</sup>). Ist es an Johanni (siehe unten) schönes Wetter, so gibt es viel H.nüsse und die Wiegen werden im nächsten Jahr teuer<sup>81</sup>). Wenn es über die kahlen (unbelaubten) H.stauden donnert (Gewitter als fruchtbarmachend!), gibt es viele gefallene Jungfrauen<sup>82</sup>). Als erotisches



Symbol tritt die H. im Liebes- und Eheorakel auf. In der Mettennacht werden die H.stauden »gebeutelt« (geschüttelt)<sup>83</sup>, vgl. Obstbaum. Um den künftigen Gatten zu erkunden, gehen Burschen und Dirnen in der Christnacht zu dem Gartenzaun, fassen einen Pfahl, womöglich von der H.staude, und sprechen: »Gartenzaun, ich schüttl dich, Feines Lieb, ich witt'r dich«. Dann sehen sie entweder die Gestalt oder hören den Namen des oder der Zukünftigen<sup>84</sup>. Möchte ein Mädchen gern den Aufenthalt seines Schatzes wissen, so nimmt es in der 10000 Ritternacht ein Zweiglein von der H.staude und umtanzt es mit den Worten: »I spring umanä Haslis Zwei, I suach mi Büabli, wo es sei!« Wo sich nun der Geliebte herumtreiben mag, so muß er mit einem Jauchzer antworten<sup>85</sup>. Das Mädchen, das sechs H.nüsse an einem Stiel findet, wird bald Braut<sup>86</sup>. In Frankreich (Haute-Bretagne) verheiratet man sich noch im Laufe des Jahres, wenn man mit dem kleinen Finger einen H.zweig abbricht<sup>87</sup>. Wenn es im Herbst viele H.nüsse gibt, so gibt es an Fastnacht viele Hochzeiten<sup>88</sup>. Beim Hochzeitsmahl bewirft man sich gegenseitig mit H.nüssen<sup>89</sup>, findet sich darunter eine mit doppeltem Kern, so werden Bursche und Mädchen ein Paar<sup>90</sup>; vgl. Walnuß. In Frankreich werden dem Brautpaar H.nüsse angeboten, auch setzte man neben das Brautbett ein Körbchen mit H.nüssen<sup>91</sup>. Als Aphrodisia-

Grohmann 100; Spieß *Obererzgebirge* 19; Köhler Voigtland 392; Marzell *Bayer. Volksbotanik* 63; Baumgarten *Aus d. Heimat* 1862, 136; Stoll *Zauberglauben* 135; Höhn *Geburt* 257; auch in Frankreich heißt es: Année de noisettes, année de bâtards (Rolland *Flore pop.* 10, 192).<sup>78</sup> Zausper *Nachtr. z. (bayer.) Idiotikon* 1789, 22.<sup>79</sup> SchweizId. 4, 828.<sup>80</sup> Marzell *Bayer. Volksbotanik* 63; in Frankreich dagegen gerade umgekehrt: Rolland *Flore pop.* 10, 192.<sup>81</sup> Yermoloff *Volkskalender* 299.<sup>82</sup> Bauernfeind *Nordoberpfalz* 44; wenn es in die dünnen H.stauden donnert, wird ein fruchtbares Jahr: John *Westböhmen* 225.<sup>83</sup> Baumgarten *Aus d. Heimat* 1862, 136.<sup>84</sup> Vernaleken *Mythen* 336.<sup>85</sup> Wartmann *St. Gallen* 28.<sup>86</sup> Wrede *Eifler Volksk.* 99.<sup>87</sup> Sébillot *Folk-Lore* 3, 396, vgl. ebd. 387.<sup>88</sup> SchweizId. 4, 828.<sup>89</sup> John *Westböhmen* 151.<sup>90</sup> Drechsler *Schlesien* 2, 216.<sup>91</sup> Rolland *Flore pop.* 10, 198 f.; vgl. auch Sébillot *Folk-Lore* 3, 401.<sup>92</sup> ZfV. 11, 10.<sup>93</sup> Wirth *Beiträge* 6/7, 38; bei den Südslaven ißt das sterile Weib einen Wurm, den es auf der H. findet: Krauß *Sitte u. Brauch* 531; die Kuh, die zum Stier geführt wird, erhält drei Schläge mit einer H.rute: Rolland *Flore pop.* 10, 195.<sup>94</sup> Ferk *Steiermark* 43.<sup>95</sup> Kapff *Festgebräuche* 60.<sup>96</sup> Vgl. auch Schneeweis *Weihnachten* 43 f. 100.<sup>97</sup> SchweizId. 2, 1676; vgl. Lütolf *Sagen* 372.<sup>98</sup> Eberhardt *Landwirtschaft* 215; vgl. Mannhardt 1, 272.<sup>99</sup> Ebd. 205.

6. Besonders im landwirtschaftlichen Aberglauben dient die H. bzw. die H.nuß als Orakel. Viele H.nüsse verkünden einen strengen, schneereichen Winter<sup>100</sup>, was auch von einer rei-

kum (»Wenn einer nit mynnen mag«) erscheint die zu Pulver gebrannte H.rinde in einem Rezept des 15. Jhs.<sup>92</sup>. Ein steriles Weib soll man mit einer H.rute schlagen (Anhalt<sup>93</sup>). Auch die vegetabilische Fruchtbarkeit fördert die H.: damit die Pilze im Wald gut wachsen, schlägt man den Schwammplatz mit einer einjährigen H.rute<sup>94</sup>. Im Flachs wird von den Mädchen als Maie eine H.rute gesteckt. Schlägt diese aus, so sagt man zur Magd: »Bei dir ist's au(ch) (n)et sauber, bei dir ka(nn)s heuer no(ch) ebbes gebe(n)«<sup>95</sup>. In derartigen Bräuchen erscheint die H. deutlich als »Lebensrute«<sup>96</sup>. Aus dem Blühen der H. schließt man auf die Fruchtbarkeit des Jahres<sup>97</sup>. Hieher gehört wohl auch das Füttern der Kuh mit (an drei Freitagen im März gesammelten) gedörrten H.blüten, um den Milchreichtum zu erhöhen<sup>98</sup>, und das Schmücken des letzten Erntewagens mit einer H.staude<sup>99</sup>.

<sup>69</sup>) ZfdMyth. 3, 100 ff., vgl. auch Walnuß.

<sup>70</sup>) Aigremont *Pflanzenwelt* 37–42.<sup>71</sup>) »Viele H.nüsse – viele Hurenkinder« vgl. unten. (»Man sagt, das H.nußpflücken sei sonst in gewisser Hinsicht sehr gefährlich«: SchweizId. 4, 828).<sup>72</sup>) Vgl. SchweizId. 6, 1331 f.; ZfV. 11, 11. 13; 12, 102; Quitzmänn 90.<sup>73</sup>) Köhler Voigtland 319; vgl. das franz. »aller aux noisettes avec un garçon« (von einem Mädchen, das zum Stelldichein geht): Beauquier *Faune et Flore* 2, 72.<sup>74</sup>) ZfdMyth. 2, 96.

<sup>75</sup>) ZfrwV. 6, 137.<sup>76</sup>) Mannhardt 1, 166. 184.

<sup>77</sup>) ZfdMyth. 2, 96. 418; Andree *Braunschweig* 287;

chen Ernte an anderen Wildfrüchten behauptet wird (vgl. z.B. Buche, Eiche, Eberesche). Wenn die H.nüsse geraten, so geraten auch die Eicheln<sup>101</sup>, dagegen gibt es dann wenig Kartoffeln<sup>102</sup> und wenig Hafer<sup>103</sup>. Wenn es in die dünnen H.stauden donnert (vgl. unter 5), kriegen die Weiber kein Schmalz<sup>104</sup>. Jedes Zäpfchen am H.strauch nach Michaelis, wo zwei und zwei zusammengewachsen sind, bedeutet einen Groschen Aufschlag am Brot<sup>105</sup>.

<sup>100</sup>) Strackerjan 1 (1867), 27; Wilde *Pfalz* 182; Fogel *Pennsylvania* 239; Wartmann *St. Gallen* 28; SchweizId. 4, 828; Bacher *Luern* 76; ebenso in Frankreich: Yermoloff *Volkskalender* 383.<sup>101</sup>) Colerus *Calend.* 1604, 153; Fischer *SchwäbWb.* 3, 1209.

<sup>102</sup>) Frischbier *Naturkunde* 321; vgl. dazu in Frankreich: Année de noisettes, année de disette (Mangel).

<sup>103</sup>) Wrede *Eifler Volksk.* 97.<sup>104</sup>) John *Westböhmen* 225.<sup>105</sup>) Spieß *Obererzgebirge* 19.

7. Nach einem alten Aberglauben geraten die H.nüsse nicht (werden wurmig), wenn es am Johannistag regnet<sup>106</sup>. Das gleiche gilt vom Margarethentag<sup>107</sup>, vom Magdalenentag<sup>108</sup>, vom Peter- und Paulstag<sup>109</sup>. Naturwissenschaftlich könnte dieser Glaube etwa damit begründet werden, daß Regen im Hochsommer, wenn die H.nüsse noch zart sind, deren Verderben bewirke.

<sup>106)</sup> Der Pauren Practik v. J. 1514; Hans Sachs Werke hrsg. v. Keller u. Goetze 4, 271; Colerus Calender 1604, 121; Rockenphilosophie 2 (1707), 211 (hingegen geraten die Huren); Ztschr. f. Völkerpsychol. u. Sprachwissensch. 13 (1881), 322; Yermoloff Volkskalender 299; Kuhn Westfalen 2, 175; MnböhmExc. 18, 349; Reiser Allgäu 195; Meier Schwaben 429; Alsatia 1851, 195; ebenso in Frankreich (Rolland Flore pop. 10, 191) und in Polen (Yermoloff Volkskalender 299). <sup>107)</sup> Wrede Rhein. Volksk. 90; Ders. Eifler Volksk. 2 97; Andree Braunschweig 413; Danneil Wb. d. altmärk.-platt. Mda. 1859, 261; Yermoloff Volkskalender 233; in Frankreich: Rolland Flore pop. 10, 191. <sup>108)</sup> Wagenfeld Münsterland 234. <sup>109)</sup> Schneller Wälschtirol 238; in der Herzegowina heißt es, daß der Donner am Eliastag die H.nüsse wurmstichig mache: Wiss-MittBosn.Herc. 6, 623.

8. Ab und zu erscheint die H. auch als böser Strauch; es waren wohl die christlichen Glaubensboten, die den in der Heidenzeit so hoch verehrten Strauch dazu stempelten<sup>110)</sup>. In H.n verwandelt einmal der Teufel alle Bäume<sup>111)</sup>. Unter den H.stauden begegnet der Teufel den Hexen<sup>112)</sup>. Einer Hexe wird eine Rippe aus H.holz eingesetzt<sup>113)</sup>, vgl. Erle. Ein Teufel überreicht einer Hexe einen H.stab und heißt sie damit in einen Bach zu schlagen, worauf ein Platzregen erfolgt<sup>114)</sup>. Ein »Hexenbub« peitschte mit einer H.gerte das Wasser, bis ein Wölkchen davon

<sup>110)</sup> ZfVlk. 11, 2. <sup>111)</sup> Strackerjan 2 119. <sup>112)</sup> ZfVlk. 11, 2. <sup>113)</sup> Heyl Tirol 435. <sup>114)</sup> SchweizId. 2, 1675. <sup>115)</sup> Heyl Tirol 312; bei den Wallonen kann die Hexe Regen machen, indem sie mit H.ruten in die Pfütze schlägt: Rolland Flore pop. 10, 197. <sup>116)</sup> ZfVlk. 11, 7. <sup>117)</sup> Krauß Slav. Volksforsch. 38. <sup>118)</sup> ZfVlk. 11, 5; Grimm Myth. 2, 908. <sup>119)</sup> Rochholz Kinderlied 320. <sup>120)</sup> Baumgarten Aus d. Heimat 1862, 136. <sup>121)</sup> Heyl Tirol 795. <sup>122)</sup> SchweizId. 2, 1675. <sup>123)</sup> Marzell Bayer. Volksbot. 203. <sup>124)</sup> Fischer Schwäb. Wb. 3, 1217; SchweizId. 8, 1466.

9. Die H. wird oft mit unterirdischen Schätzen in Verbindung gebracht. Die allgemeine Stellung der H. im Zauberglauben und wohl auch der Umstand, daß die männlichen Blüten goldgelb stäuben (vgl. Trojan<sup>125)</sup>: »O seht, vorbei ist Winters Weh – Die H. streut Goldstaub auf den Schnee«), waren dafür maßgebend. Die Schätze zeigende und hebende Wünschelrute (s.d.) wird meist als eine H.rute bezeichnet. Unter H.stauden liegen Schätze verborgen, H.n zeigen den Eingang zur Schatzhöhle usw.<sup>126)</sup>.

<sup>125)</sup> Aus dem Reich der Flora 1910, 40. <sup>126)</sup> ZfVlk. 11, 12; Grässe Preußen 2, 638; Vonbun Beiträge 127; Kühnau Sagen 3, 719 f.

10. In der Sympathiemedizin findet die H. vor allem zum Übertragen von Krankheiten Verwendung. Wer Warzen hat, knicke junge H.zweige, so

aufstieg. Nicht lange darauf ging ein Gewitter nieder und der Hagel richtete großen Schaden an<sup>115)</sup>, vgl. Esche. Nach Hexenprozeßakten v. J. 1546 befreiten die Schläge mit drei H.gerten den durch Frauenhaare gefesselten Teufel<sup>116)</sup>. Bei den Südslaven wird die Hexe mit den Worten »Zauberin, Hexe, H.stockhacken« beschimpft<sup>117)</sup>. Die Hexen verbergen sich gern zwischen Holz und Rinde des H.stabes, daher wird der zum »Palm« verwendete H.stab geschält<sup>118)</sup>. Schläge mit einer H.rute (die sonst vielfach als glückbringend gelten, vgl. unter 2) sind von unheilvoller Wirkung. Ein mit einer H.rute gezüchtigtes Kind wächst nicht mehr<sup>119)</sup>, wer damit geschlagen wird, bekommt die Auszehrung<sup>120)</sup>. Vom H.holz (und Eschenholz) schwindet, was damit in Berührung kommt. Ochsen, mit einem H.stecken getrieben, schwinden und ebenso die Hand, die den H.stecken führt oder Handhaben (von Beilen, Hämmern usw.) aus H.holz<sup>121)</sup> anfaßt. Um Kühe zu verhexen, schneidet man von drei durch einen Zaunring aus Weide gewachsenen H.ruten die eine ab und jagt damit das betreffende Tier durch die Hecke<sup>122)</sup>. Ein Schwein, das mit einer H.rute geschlagen wird, wird nichts<sup>123)</sup>. Nach alten Berichten schlagen Hexen Menschen und Vieh mit H.ruten, so daß sie sterben müssen<sup>124)</sup>.

viel er Warzen hat, dann verschwinden diese<sup>127)</sup>. Man schneidet in einen H.stock, den sogenannten »Warzenstecken«, so viel Einkerbungen als man Warzen hat und wirft dann, ohne umzusehen, den Stock hinter sich auf die Straße. Wer den Stock aufhebt, bekommt die Warzen<sup>128)</sup>. Überbeine bestreicht man jeden Morgen mit einer frischen H.gerte und reibt dann nüchternen Speichel ein<sup>129)</sup>. Kontusionen und Frakturen können durch bloßes Berühren mit H.stöcken geheilt werden<sup>130)</sup>. Gegen Nabel- oder Leistenbruch werden H.nüsse aufgebunden<sup>131)</sup>. Das rotlaufkranke Glied wird hinter einer H.staude in die Erde gegraben, eine halbe Stunde darin belassen, worauf die Grube wieder eingefüllt wird<sup>132)</sup>. Gegen Därr- und Lungensucht harne der Kranke in ein neues Töpfchen, binde es zu und vergrabe es unter einer H.staude mit den Worten: »Ma Krankat vagrob i – An Herrgott, dean lob i« (Deutsch-Böhmen<sup>133)</sup>). Hat sich ein Pferd verletzt, so schneidet man unter Aussprechen der drei höchsten Namen drei H.ruten ab, taucht sie mit der Schnittfläche in die blutende Wunde und hängt die Ruten auf die Ofenstange oder an den Rauchfang. Sobald die H.ruten abdorren, heilt auch die Wunde<sup>134)</sup>. In der Nacht auf Petri und Pauli von unten nach oben geschnittene H.stöcke betupft man mit dem Blut der Schnittwunde und bindet einen Lappen von einem Mannshemd herum. Die H.stöcke

müssen von dem Verbinder solange am Leib getragen werden, bis die Wunde ganz geheilt, sonst bricht sie wieder auf<sup>135</sup>). Gegen Fieber legt man einen ohne zu feilschen gekauften oder vor Sonnenaufgang im Wald gebrochenen H.stock in der Kirche nieder. Wer den Stock aufhebt, bekommt das Fieber und verliert es erst, wenn er den Stock in drei Stücke zerbricht und verbrennt<sup>136</sup>). Gegen Roßkieferschlag (Kinnbakenkrampf beim Pferd) verwende man ein am Karfreitag gebrochenes, einjähriges H.schoß<sup>137</sup>). H.blüten werden dem Vieh gegen Seuchen<sup>138</sup>), den Pferden gegen Kehlsucht<sup>139</sup>) und um sie fest und mutig zu machen, gegeben<sup>140</sup>). In diesem Mittel ist wohl die magische Heilkraft der Frühlingspflanzen (s.d.) zu suchen. Als Präservativ gegen Wadenkrämpfe soll man drei H.zweiglein, deren Kätzchen noch geschlossen sind, ins Bett zu Füßen legen<sup>141</sup>), vgl. Birke. Wenn ein Kranker in die Kapelle von Bertischwil wallfahret und dort einen H.zweig opfert, so wird er geheilt<sup>142</sup>). Vom Genuß grüner H.nüsse bekommt man Läuse<sup>143</sup>), vgl. Ampfer, Malve.

<sup>127</sup>) SAVk. 2, 260. <sup>128</sup>) F o s s e l *Volksmedizin* 141; M a r z e l l *Bayer. Volksbot.* 161; J a h n *Hexenwesen* Nr. 323 (Kreuze in ein Stück Holz geschnitten); WissMittBosn-Herc. 6, 616; in Frankreich reibt man die Warzen mit H.blättern: R o l l a n d *Flore pop.* 10, 194; über den Ausschlag wird mit einer H.rute ein Kreuz gemacht: S é b i l l o t *Folk-*

*Lore* 3, 416. <sup>129</sup>) Z e d l e r *Universallexikon* 12 (1732), 694; L a m m e r t 184; eine Beschwörung von H.ruten zur Heilung von Auswüchsen (15. Jh.); S c h ö n b a c h *Bert-hold v. R.* 146. <sup>130</sup>) S c h r o e d e r *Med.-Chym. Apotheke* 1693, 958. <sup>131</sup>) F o s s e l *Volksmedizin* 71. <sup>132</sup>) S c h ö n w e r t h *Oberpfalz* 3, 255. <sup>133</sup>) U r b a n i n *Prager Med. Wochenschr.* 27 (1902). <sup>134</sup>) W i l d e *Pfalz* 95. <sup>135</sup>) B a r t s c h *Mecklenburg* 2, 293. 271; vgl. F i - s c h e r *Angelsachsen* 36. <sup>136</sup>) G r o h m a n n 166. <sup>137</sup>) B i r l i n g e r *Aus Schwaben* 1, 452. <sup>138</sup>) B o h n e n b e r g e r 112. <sup>139</sup>) M a r z e l l *Bayer. Volksbotanik* 188. <sup>140</sup>) J a h n *Hexenwesen* 357; B a r t s c h *Mecklenburg* 2, 154. <sup>141</sup>) L a m m e r t 219. <sup>142</sup>) L ü t o l f *Sagen* 255. <sup>143</sup>) M e n g h i n *Südtirol* 1884, 111.

11. Verschiedenes. Weitverbreitet ist der Aberglaube, daß man mit einem H.stecken einen Entfernten prügeln könne<sup>144</sup>). Zu diesem Zwecke schlägt man auf ein Kleidungsstück des »Gemeinten« oder auf ein eigenes los<sup>145</sup>). Damit wäre etwa ein Schadenzauber der Eingeborenen von Victoria (Australien) zu vergleichen, wo der Platz, auf dem der Feind saß, mit einem zugespitzten Stück eines Kasuarbaumes (Casuarina leptoclada) geschlagen wird<sup>146</sup>). Damit der Dieb das gestohlene Gut wiederbringt, macht man ein Feuer aus H.holz, stellt Wasser darüber, wirft drei Eier von einer ganz schwarzen Henne hinein und schlägt das kochende Wasser unter Beschwörungsworten. Die Schläge treffen dann den

Dieb, und er wird das Gestohlene an seinen Ort zurückbringen<sup>147</sup>), vgl. W a c h o l d e r. Ein »Orgicht boecke« des Braunschweiger Stadtarchivs (16. Jh.) gibt ein Rezept, Eier vom Teufel zu erhalten. Man muß einen Stein nehmen, unter einen H.busch gehen, mit dem linken Fuß vor dem Busch ein Loch kratzen, den Stein in aller Teufels Namen hineinwerfen, dann dreimal um den Busch herumgehen, still stehen und sprechen: »Belsebuck, ich sta hir inth westen, Kum, bring mich hier eier in dath nest«<sup>148</sup>)! Streicht man mit dem an Georgi zum Austreiben des Viehs benutzten H.stab (Lebensrute!) über eine Milchkuh und denkt dabei an die Kühe des Nachbarn, so geht deren Milch in diese Kuh über<sup>149</sup>). Damit die Tauben am heimatlichen Schlag bleiben, nagle man vor diesen einen am Freitagmorgen vor Sonnenaufgang unter Hersagung der drei höchsten Namen geschnittenen H.zweig<sup>150</sup>), vgl. E i s e n k r a u t. Wenn jemand im Hause stirbt, muß man den Wein im Keller mit einer H.rute umrühren, sonst steht er ab<sup>151</sup>). Am Christtag darf man keine H.nüsse essen, damit man im folgenden Jahr kein irdenes Geschirr zerbricht (Odenwald, 18. Jh.)<sup>152</sup>). Für manche Zauberhandlungen wird ausdrücklich die »weiße« H. vorgeschrieben. Sie hat (nach der Beschreibung eines Sennen) eine weiße Wurzel, treibt etwa 14 Tage früher als die gewöhnliche H. Knospen und Blätter, wird nicht so hoch, ihre

Blätter sind heller und auf der Unterseite weiß, die Nuß ist länglich statt rund usw.<sup>153</sup>). Offenbar existiert aber diese »weiße« H. nur in der Volksphantasie, botanisch läßt sie sich nicht feststellen. Da diese »weiße« H.nußwurzel als antikonzepionelles Mittel genannt wird<sup>154</sup>), liegt die Vermutung nah, daß es sich z.T. um eine Verwechslung mit dem als volkstümliches Abortivum bekannten Kraute, der H. w u r z (Asarum europaeum) (s.d.) handelt. Vor allem wird die weiße H. im Schatzauber genannt<sup>155</sup>).

Zusammenfassend läßt sich schließlich noch sagen, daß die Zauberwirkung der H. durch folgende Momente gehoben wird: Beschaffenheit (einjähriger Zweig, drei Zweige), Sammelzeit (an drei Freitagen im März, vor Sonnenaufgang, Christabend, Karfreitag, Johanni, Dreißiger), Sammelritus (rücklings zur H. gehen, Zweig von unten nach oben, mit drei Schnitten abtrennen, Beschwörungsworte beim Abschneiden), Herkunft (H., die durch einen Zaunring gewachsen ist, H. aus dem »Palm«, H.nuß aus dem Kräuterbüschel).

<sup>144</sup>) G r i m m *Myth.* 3, 188; K u h n *Herabkunft d. Feuers* 1886, 200 f.; K u h n *Westfalen* 2, 192; S c h ö n - w e r t h *Oberpfalz* 3, 201; Z f ö V k. 2, 154; J b E l s a ß - L o t h r. 3, 132; 9, 43; R e i s e r *Allgäu* 2, 117; vgl. auch M o n - t a n u s *Volksfeste* 117. <sup>145</sup>) A l b e r t u s M a g n u s *Toledo* 20 1, 17 f.; Württemberg. Vierteljahrsh. 12 (1896),

181; Meier *Schwaben* 244 f.; Birlinger *Volksth.* 1, 489 f.; Urquell 1, 155; vgl. auch Alemannia 2, 134.  
[146](#)) Frazer 1, 213. [147](#)) Anhorn *Magiologia* 1674 = SchweizId. 2, 1676. [148](#)) ZfV. 15, 181. [149](#)) Schuller *Pflanzen* 128; vgl. Rolland *Flore pop.* 10, 195.  
[150](#)) SchwId. 2, 1676. [151](#)) Ebd. 2, 1676. [152](#)) Becker *Pfalz* 141. [153](#)) Stoll *Zauberglauben* 117 (mit Abbildung eines Wurzelstückes). [154](#)) ebd. 116 f. [155](#)) Grohmann 215; Vonbun *Beiträge* 127.

Vgl. [⇒](#) Alraun Haselwurm, [⇒](#) Mistel, [⇒](#) Wünschelrute.

Marzell.